

Carine Germond, Henning Türk. *A History of Franco-German Relations in Europe: From "Hereditary Enemies" to Partners.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2008. 304 S. ISBN 978-0-230-60452-0.



Reviewed by Jürgen Nielsen-Sikora

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2009)

C. Germond u.a. (Hrsg.): A History of Franco-German relations in Europe

Vergleichsstudien zur demokratischen und politischen Identität der beiden Staaten wie zu Einzelaspekten ihrer Beziehungen, vom Älys-Vertrag über die Sicherheits- und Verteidigungspolitik bis hin zu gemeinsamen europäischen Initiativen und europäischen Wertediskussionen, aber auch Studien zum nationalen Feindbegriff und zum Selbstverständnis der deutsch-französischen Beziehungen seit der Wiedervereinigung sind kaum noch zu übersehen. Doch mit all diesen Vorgängerarbeiten möchte der Sammelband nicht konkurrieren. Es geht ihm vielmehr um eine Einführung in die Beziehungen und bilateralen Entwicklungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts. In drei chronologisch arrangierten Sektionen mit insgesamt 21 Beiträgen werden die Beziehungen kenntnisreich dargestellt.

Nicht nur bei Nipperdey, auch bei Germond und Türk steht Napoleon am Anfang. So setzt der erste Teil mit 1815 ein und endet mit dem Ersten Weltkrieg. Er zeigt, dass seit 1815 Grenzdiskurse eine größere Rolle für Deutsche und Franzosen spielten als dies noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Fall war. Auch Fragen

nach nationaler Identität rückten fortan stärker in den Vordergrund. Die Rheinkrise von 1840 war nicht zuletzt Ausdruck eines solchen Bewusstseinswandels. Doch schon die 48er-Revolution in Deutschland wurde von den Franzosen enthusiastisch aufgenommen, ehe sich alsbald Angst hinsichtlich eines vereinigten Deutschlands breit machte. Auf der anderen Seite waren die Deutschen misstrauisch gegenüber Napoleon III. In der Amtszeit des letzten französischen Kaisers etablierte sich dann auch das politische Konstrukt der *hereditary enemies*. Nach dem Ende des deutsch-französischen Kriegs und dem Gang des Kaisers ins britische Exil sorgte Bismarck sowohl durch das Dreikaiserabkommen, einen Konsultativpakt zwischen den drei monarchisch regierten Staaten Russland, Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, als auch durch das Kissinger Diktat von 1877 für weitere politische Spannungen. Bismarck sah sich durch eine antideutsche Koalition, die *àcauchemar* des coalitions, beunruhigt und entwarf daraufhin das Idealbild eines politischen Szenarios, in welchem die großen Mächte außer Frankreich dem Deutschen Reich als Bündnispartner bedürften. Wichtiges Ziel der deutschen Außenpolitik in dieser Zeit war nicht zuletzt die